

Dresdner Volkszeitung

Postfachkonto: Dresden
Nr. 1208, Raben & Comp.

Organ für das **werktätige Volk**

Verleger: **Sächsische Staatsbank,**
Dresden, Markt 3, Arbeiter, Knecht-
schke u. Neumann, H.G., Dresden.
Vertrieb: **Wolff, Dresden.**

Dieses Blatt enthält die amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft Dresden

Bei Entzug von Erläuterungen irgendwelcher Art, ist es durch oder ohne Einhalt höherer Gewalt, bei der Beizuber der Dresdner Volkszeitung keinen Anspruch auf Rückzahlung des Bezugspreises oder auf Nachlieferung der Zeitung

Abonnementpreis mit der täglichen Unterhaltungsbeilage: **1,50 M.** monatlich, **1,50 M.** vierteljährlich, **5,00 M.** halbjährlich, **10,00 M.** jährlich. **1,00 M.** für den Postweg. **1,00 M.** für den Postweg. **1,00 M.** für den Postweg. **1,00 M.** für den Postweg.

Abonnementpreis: **1,50 M.** monatlich, **1,50 M.** vierteljährlich, **5,00 M.** halbjährlich, **10,00 M.** jährlich. **1,00 M.** für den Postweg. **1,00 M.** für den Postweg. **1,00 M.** für den Postweg. **1,00 M.** für den Postweg.

Abonnementpreis: **1,50 M.** monatlich, **1,50 M.** vierteljährlich, **5,00 M.** halbjährlich, **10,00 M.** jährlich. **1,00 M.** für den Postweg. **1,00 M.** für den Postweg. **1,00 M.** für den Postweg. **1,00 M.** für den Postweg.

Nr. 59

Dresden, Donnerstag, den 10. März 1932

43. Jahrgang

Löbe an die Kommunisten

Offener Brief zur Reichspräsidentenwahl

Meine Herren Kommunisten! Keiner von euch will, daß am Abend des 13. März Herr Goebbels oder Herr Münchener grinsend den Sieg Adolf Hitlers verkündet! Jeder von euch würde diesen Erfolg des Faschismus wie einen Schlag ins Gesicht empfinden!

Ist aber einer unter euch, der glaubt, der Kandidat Thälmann kann Herrn Hitler aus dem Felde schlagen und seinerseits den Sieg davontragen? Keiner! Jeder weiß, Herr Thälmann ist nur Thälmann. Darin liegt keine Kritik. Wir Sozialdemokraten haben oft genug genau wie ihr bei der Wahl Wahlkandidaten aufgestellt, um die Kräfte zu messen und die Anhänger zu zählen.

Dazu habt ihr wie wir bei den Wahlen in Preußen, Bayern, Württemberg, Mecklenburg, die jetzt bald folgen, erneut Gelegenheit! Bei der Reichspräsidentenwahl aber liegt der Kandidat Thälmann wie jeder andere die Ansehlichkeit der Faschisten. Jede Mehrheit, die Thälmann erhält, fehlt dem einzigen wirksamen Kandidaten, der Hitler schlagen kann. Mit jeder Stimme für Thälmann wird eine solche für Hitler wirksam — das ist die zwar ungewollte, aber unvermeidliche Folge bei dieser Wahl. Sie hat uns Sozialdemokraten in eine Zwangslage gebracht, die wir nicht umgehen können, sie sollte aber auch euch zum Nachdenken zwingen.

Über keinen Erfolg Hitlers will, kann auch nicht Thälmann wählen.

Oder gibt es wirklich deutsche Kommunisten, die angesichts dieser Sachlage meinen, Thälmann kann zwar Hitler nicht schlagen, aber er soll ihn auch nicht schlagen, denn Hindenburg ist gleich Hitler, Brüning ist gleich Fried?

Im Ernst kann kein ehrlicher Arbeiter das denken. Es fehlt vieles im Staate Hindenburgs und Brünings, darüber gibt es keinen Streit. Beide sind weder Sozialisten noch Kommunisten. Aber daß der Staat Hitlers nicht schlimmer sei als die Republik unter Brüning — das ist eine Selbsttäuschung, aus der es ein furchtbares Erwachen geben müßte.

Der Staat Hitlers zerflügelt die Gewerkschaften samt der Gewerkschaftsopposition und den Ge-

nosensschaften, die einzigen Stützen des besitzlosen Proletariats im wirtschaftlichen Kampf! In der Republik aber können sie leben und sich entfalten.

Der Staat Hitlers vernichtet das Versammlungsleben und die unabhängige Presse vollständig. In der Republik haltet ihr — trotz allen Verboten und Beschränkungen — täglich Hunderte von Versammlungen ab, und eure Zeitungen erscheinen weiter.

Im Staat Hitlers wird jedes freie, gleiche Wahlrecht in Stadt, Staat und Reich mit Füßen getreten. Die Volksvertretung wird erstickt, die euch heute Gelegenheit gibt, eure Stimmen zu erheben.

Im Staat Hitlers ist die ganze Sozialgesetzgebung einschließlich der Arbeitslosenunterstützung gefährdet. Denn die Arbeitslosenunterstützung macht arbeitslos, sagt der bürgerliche Beobachter, und das Bündnis mit Herrn Dugenberg wird das weitere besorgen.

Im Staat Hitlers wird es viel mehr und viel drakonischere Notverordnungen geben, das beweisen die Vorheimer Dokumente, das beweisen die blutigen Trohungen, das beweisen Braunschweig und Thüringen.

Im Staat Hitlers sind die SA-Truppen die Hüter der öffentlichen Ordnung — den Vorgeschmack davon zeigt Braunschweig.

Der Staat Hitlers wird unbeschränkt an die Kapitalisten ausgeliefert, die heute schon „den Führer“ feiern. Die Kürzung des Arbeitslohnes muß noch drückender, die Zahl der Arbeitslosen noch größer werden.

Der Staat Hitlers raubt euch alle politischen Rechte und damit den Boden für die wirtschaftlichen und sozialen Kämpfe.

Es ist eine alberne Redensart, Hindenburg sei gleich Hitler. Deshalb wollt ihr auch nicht, daß Hitler siegt. Mit Stimmen für Thälmann aber kann, das weiß jeder, dieser Sieg nicht verhindert werden.

Wer unter euch hat Mut genug, daraus den allein möglichen Schluß zu ziehen?

Wunschopath Hitler

Gerade aus den Reihen der Rechten sind über die Persönlichkeit Hitlers Mitteilungen gemacht worden, die es als dringend notwendig erscheinen lassen, daß über den seelischen Gesundheitszustand dieses Mannes Klarheit geschaffen wird, bevor das deutsche Volk über seine Kandidatur entscheidet. Ein republikanischer Herr Dr. med. schreibt uns zu dieser Frage:

Ohne erstgängerliche Untersuchung und unmittelbare Beobachtung des Verhaltens eines Menschen ist natürlich die Feststellung seines seelischen Profils und namentlich die Sicherung einer vermuteten Krankheitsform schwer möglich. Von dem Material, das er selbst liefert, kann unmittelbar aus Aussehen, Ausdruck und Haltung auf das Wesen der Persönlichkeit geschlossen werden; dann kommen die gesprochenen Äußerungen in Betracht; von den schriftlichen Arbeiten wird man nur mit Vorsicht Gebrauch machen können, nämlich insoweit feststeht, daß sie wirklich aus seiner Feder kommen. Das wissen wir jedenfalls von den größeren Schriftstücken Hitlers nicht mit Sicherheit. Da aus dem eigenen Preis seine Arbeitsweise als unruhig und unmethodisch bezeichnet worden ist, muß auch sein Buch „Mein Kampf“ (über 700 Seiten), solange nicht festgestellt, daß es wirklich geschrieben hat, mit großer Zurückhaltung betrachtet werden.

Ueber das Aussehen Hitlers liegt ein erstklassiges Urteil vor, das von dem Hygieniker und Rassenforscher von Gruher stammt und das von anderen Beobachtern und auch durch die Photographien bestätigt wird. Gruher hat notiert:

„Gesicht und Kopfflechte rase, Mischling. Riedere, fliehende Stirn, unehliche Nase, breite Wadenknochen, kleine Augen, dunkles Haar.“

Er macht weiter auf das nervöse Spiel der Gesichtsmuskeln, den wenig beherrschten Gesichtsausdruck, der vielmehr der „eines wahnwütigen Erregten“ sei, aufmerksam. Die Haltung Hitlers wird, abgesehen von der Pose des öffentlichen Auftretens, als schlapp, krampfhaft, ängstlich bezeichnet. In Momenten, in denen er sich nicht zusammennimmt, hat er keinen festen Händedruck. Ein Beobachter bemerkt von dem Händedruck Hitlers das Gefühl „wie von einer Qualle“. Der Italiener Curzio Malaparte bezeichnet Hitler in seinem Buch „Technik des Staatsstreiches“ als einen durch und durch femininen Geist. Dafür sind auch körperliche Anhaltspunkte vorhanden: die breiten Hüften, die Neigung zum Fettsatz; und wahrnehmbar verbirgt der furchtsame Schnurrbart eine besonders feine weibliche Ausbildung der oberen Mundpartie. Dieser Schnurrbart bedeutet wohl: „Ich will ein Mann sein.“ Er verbirgt etwas — er spiegelt etwas vor. Die Versuche Malapartes und Franz von Unruh in der Broschüre „Nationalsozialismus“, Hitler aus seinen Minderwertigkeitsgefühlen zu erklären, erscheinen charakterologisch hinreichend begründet. Danach wäre er ein Schwächling, der in die Brutalität flüchtet, um sein Manko an Energie zu maskieren. Wären seine Idealbildungen ausgleichende Wunschvorstellungen, Sehnsuchtsäußerungen nach dem, was er nicht hat.

Wie die Wertung des Reiches durch diesen Mann, der so unruhig aussieht, psychologisch begründet ist — als Schlußwort nach dem, was ihm fehlt, nach dem Reinrassigen-Menschen — ist die Liebe zu Deutschland bei ihm die des Auslandsdeutschen, des Fremden, der sich nach dem größeren Vaterland sehnt, und es doch nicht im Blut und im Geist trägt.“

Nach der alten medizinischen Bezeichnung würde für den bis jetzt beschriebenen Zustand die Diagnose Nerven-schwäche (Neuropathie) zutreffen. Die präbakterielle Charaktere würde noch in dieses Bild passen. So wenn er am Tage vor seinem Novemberputsch großartig erklärt: „Der Morgen findet entweder in Deutschland eine nationale Regierung oder uns tot!“ Dagegen sind die deutlichen Zeichen eines systematisierten Größenwahns, die ausgefallene Theatralik seines Auftretens und seiner Organisation, die Ueberbietung und Ueberleistung trans-metaphysischer Ausdrücke, die machiavellistische Gesensfähigkeit in derselben Sache, die objektiv das Bild der Lügenhaftigkeit vermittelt, ebenso wie gewisse labile, fiktive Züge doch schwer in dem Rahmen der reinen Nervenschwäche unterzubringen. Das sind vielmehr Züge, die mehr bestimmten seelisch-abnormen Zuständen zuzurechnen sind. Fige Züge in der Form eines einheitlichen, ab festgehaltenen Wahnsystems würden zum Bilde der Persönlichkeit der Baranovia, gehören, eine pathologische Lügenhaftigkeit auf den Wunschopathen bzw. den moralisch Schwächlingen hinweisen. Größenwahn und brutaler Stimmungswechsel aber auch mit

Die Verantwortungslosen

Brüning sagt: „Die Nazis suchen sich bei den Großindustriellen populär zu machen.“

Dortmund, 10. März. (Eig. Funkhr.) Am Mittwochabend sprach hier Reichsfinanzminister Dr. Brüning in der Westfalenhalle, die bis auf den letzten Platz gefüllt war. Tausende und aber Tausende mußten lange vor Beginn der Veranstaltung umkehren. Als Brüning erschien, wurden ihm minutenlang Ovationen dargebracht. Der Reichsfinanzminister begann mit der Feststellung, daß man mit Träumen vom „Dritten Reich“ ein Volk nur für kurze Zeit betäuschen könne. Es sei leicht, den Arbeitern goldene Berge zu versprechen. Im krassem Widerspruch dazu stehe jedoch die Tatsache,

daß die Nationalsozialisten versucht hätten und immer wieder versuchten, sich bei den Großindustriellen populär zu machen.

Der Verlauf der Versammlungen der letzten drei Tage habe ihn in dem Glauben an deutsche Volks nicht getäuscht. Der Instinkt des Volkes sei durchaus gesund. Wäherlich sei es geradezu, wenn man fest sehe, wie sich die in der Garzburger Front vereinigten Parteien gegen Brüning mit Schmutz bewerfen. Er, Brüning, sei bereit gewesen, die Bahn frei zu machen, um den Reichspräsidenten von der anderen Seite wählen zu lassen. Er werde aber nicht die Bahn frei machen, um Unordnung und Chaos hochkommen zu lassen. Es sei verantwortungslos, wenn die Rechte in dem Augenblick, in dem die Regierung um Reparationen und um die Abklärung ringe, einen schweren innerpolitischen Kampf entfesselt habe, der nicht im Interesse des Staates liege.

Brüning schloß mit der Feststellung, daß die Rechtsparteien, die heute die Regierung bekämpften und gegen Hindenburg agitierten, in den vergangenen Jahren häufig genug die Möglichkeit gehabt hätten, an der Verantwortung

für den Staat in bestimmter Weise teilzunehmen, aber in unglücklichen und schwierigen Zeiten seien sie vor der Verantwortung geflüchtet. Zimmer wieder hätten die selben Parteien der Rechten und der Linken in die Wäsche springen müssen, um Deutschland zu retten und um den unpopulären Kampf für seine Freiheit und Zukunft zu führen. (Stürmischer Beifall.)

Die Novemberlüge

Leipzig, 10. März. (Eig. Funkhr.) Reichsfinanzminister Dr. Dietrich, der hier am Mittwochabend zur Reichspräsidentenwahl sprach und sich warm für Hindenburg einsetzte, führte u. a. aus:

„Die wirtschaftlichen Schwierigkeiten der Gegenwart beruhen nicht auf Fehlern, die wir in vergangenen Jahren gemacht haben, sondern auf der Tatsache des verlorenen Krieges. Als der Reichsfinanzminister im Reichstag gesagt habe, die Ursachen der heutigen Krise seien in der Zeit vor dem Kriege zu suchen, hätten selbst die Nationalsozialisten „Sehr richtig!“ gerufen. Die gegenwärtigen Schreier seien die Werber der Nation.“

Dietrich setzte sich am Schluß seiner Ausführungen für eine große geschlossene bürgerliche Partei ein.

Die Kundgebung des Reichspräsidenten von Hindenburg, die heute Donnerstag, abends 7.30 Uhr, von sämtlichen deutschen Städten übertragen wird, soll auf Schallplatten aufgenommen und am Freitag und Samstag im Rundfunk wiederholt werden.